

Deutschlandfunk - Andruck 7.6.2021

Rezensentin: Annette Wilmes

Redaktion: Catrin Stövesand

Matthias Lemke, Deutschland im Notstand? Politik und Recht während der Corona-Krise, Campus Verlag, Frankfurt am Main 2021, 260 Seiten, 26,95 Euro.
ISBN: 978-3-593-51341-6

Für die Moderation

Der Politikwissenschaftler Matthias Lemke lehrt und forscht an der Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung, Fachbereich Bundespolizei, in Lübeck. Mit dem Phänomen des Ausnahmezustands setzt er sich schon länger auseinander. Er beschrieb zum Beispiel, wie in Frankreich, in der Türkei, Spanien, Großbritannien oder in den USA sich nach Anschlägen, Streiks oder Putschversuchen die politischen Verhältnisse veränderten. Angesichts von Krisen ziehen Regierungen immer mehr Kompetenzen an sich. So war es auch im ersten Jahr der Corona-Pandemie. Das Besondere an dieser Krise und wie die Politik in Deutschland darauf reagierte, hat Matthias Lemke in seinem Buch „Deutschland im Notstand? Politik und Recht während der Corona-Krise“ untersucht. Annette Wilmes hat es gelesen.

Autorin

Matthias Lemke hat das Manuskript des Buches im September 2020 abgeschlossen, also noch vor der zweiten Welle der Pandemie. Eigentlich sei es zu diesem Zeitpunkt zu früh, die Corona-Krise und ihre Auswirkungen auf Politik und Recht zeitgeschichtlich oder verfassungsrechtlich zu erschließen.

Take 1 (Lemke)

„Ich glaube, dass wir tatsächlich relativ gut durch die erste Welle gekommen sind. Das ist sozusagen die Zeitphase, die mein Buch abdeckt. Und dadurch ist auch das Buch insgesamt getragen von einem großen Optimismus.“

Autorin

Um die Maßnahmen und Verordnungen während der Corona-Pandemie einordnen zu können, hält Matthias Lemke einen Blick in die Geschichte für unerlässlich. In der Weimarer Republik konnte die Exekutive mithilfe von Notverordnungen wesentliche

Grundrechte einschränken und unter Umgehung des Parlaments regieren. Der Reichspräsident etwa hatte gefährlich viele Kompetenzen.

Zitator

„Ein zu großes Maß an politischer Macht bei einzelnen Amtsträgern kann im Zweifelsfall den Niedergang der Demokratie beschleunigen – ein Umstand, der es wert ist, angesichts zahlreicher und nicht unbedingt leiser Rufe nach zentraler Führung während der ersten Monate der Corona-Krise in Erinnerung gerufen zu werden.“

Autorin

Das Grundgesetz, das am 23. Mai 1949 in Kraft trat, war nicht mit Ausnahme- oder Notstandskompetenzen ausgestattet, eine Lehre aus Weimar. Die Notstandsgesetze traten erst am 28. Juni 1968 in Kraft, nach jahrelangen inner- und außerparlamentarischen Debatten. Anders als in der Weimarer Zeit wurden dem Parlament jedoch weitreichende Mitbestimmungsrechte eingeräumt. Außerdem wurde die Verfassung um ein Widerstandsrecht ergänzt. Das darf jedoch nur in Anspruch genommen werden, wenn der demokratische Rechtsstaat nicht mehr funktioniert. Das sei aktuell nicht der Fall, auch wenn sich die Querdenken-Bewegung darauf beruft, stellt Matthias Lemke klar:

Zitator

„Denn sich bloß in der Opposition zu befinden, reicht nicht aus, um das Widerstandsrecht gegen ein – „Unrechtsregime“ – in Anspruch zu nehmen. Denn die Opposition kann sich ja jederzeit formieren, auf den Straßen, auf Versammlungen und im Parlament.“

Autorin

Wenn jetzt in Deutschland vom Ausnahmezustand geredet wird, sei damit nicht der Innere Notstand im verfassungsrechtlichen Sinne gemeint. Vielmehr, so Matthias Lemke, werde mit dem Begriff umgangssprachlich die Krisenintervention umschrieben. Die ist in Deutschland geprägt durch einschneidende Maßnahmen wie Maskenpflicht, Kontaktbeschränkungen, Ausgangsverbot. Lemke spricht hier vom „Koordinatensystem der Notstandsdemokratie“ aus Sicherheit, Freiheit und aus Angst.

Take 2 (Lemke)

„Wenn auf einmal die Straßen tatsächlich leer sind, wenn auf einmal Klopapier ausverkauft ist. Wenn auf einmal die Frage ist, mit wem kann ich mich wann wie wo überhaupt noch treffen, wenn Schulen alle schließen? Ja, wenn die Bundesliga auf einmal aufhört. Und meine erste Hoffnung oder mein erster Wunsch wäre, dass wir uns im öffentlichen Diskurs, aber auch wir alle ganz individuell, nicht so sehr von Angst vereinnahmen lassen.“

Autorin

Matthias Lemke zeigt detailliert die Maßnahmen und Eingriffe in der Corona-Pandemie auf. Er unterscheidet zwischen der Frühphase, in der erste Erkrankungen in Deutschland bekannt wurden, und der Akutphase, in der zur Eindämmung der Pandemie massive Eingriffe für fast alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens beschlossen wurden. Freiheit wird an den Rand gedrängt, um Sicherheit zu erreichen. Lemke sieht die Gefahr: -Wenn sich das autoritäre Moment der Krise durchsetzt, könnte sich der Ausnahmezustand dauerhaft etablieren. Er spricht hier von einem „autoritären Gelegenheitsfenster“ und hofft, dass sich das Fenster wieder schließt:

Take 3 (Lemke)

„Dass man nicht sagt, so, die einfache Lösung wird dann von dem starken Mann oder der starken Frau schon umgesetzt werden und lässt uns ihm oder ihr folgen und dann wird alles gut. Sondern in hochkomplexen Gesellschaften angesichts von hochkomplexen Problemlagen wie der Pandemie, angesichts von vielen Bereichen, Digitalisierung, Schulen, nicht hinreichender Vorbereitung, wird es die einfache Lösung nicht geben.“

Autorin

In der dritten von Matthias Lemke beschriebenen Phase, der Konsolidierungsphase, werden die Maßnahmen wieder gelockert.

Lemke erklärt das komplizierte Verhältnis zwischen Freiheit und Demokratie minutiös. Die demokratische Substanz des Landes sieht er nicht gefährdet, denn die Exekutive tendiere nicht zur Verselbständigung, auch habe die Judikative ihre Kontrollfunktion nicht aufgegeben. Das gilt sicher auch heute noch.

Am Ende des Buches stellt Lemke sieben „Thesen zum Krisenmanagement“ auf. Eine davon setzt auf die föderal organisierte Bekämpfung der Pandemie. Das negative Gerede vom „föderalen Flickenteppich“ hält er für grundfalsch.

Take 4 (Lemke)

Einfach deswegen, weil Föderalismus ja nichts anderes ist als die Möglichkeit, Probleme situationsbezogen da zu lösen, wo sie anfallen, mal angenommen, ich habe auf Rügen eine Inzidenz von 20, und in Garmisch habe ich eine von 200. Also insoweit, föderaler Flickenteppich ist einfach schon mal ein fieser Begriff für eine tolle Chance, die man tatsächlich aber auch klug und gut gebrauchen muss.

Autorin

Auch wenn Matthias Lemke das Manuskript des Buches schon im September 2020 abgeschlossen hat, weist es in die Zukunft. Es ist ein Plädoyer für die offene Gesellschaft und endet mit dem Fazit, dass nicht nur das Virus, sondern auch die „autoritäre Versuchung“ infektiös sei. Diese Erkenntnis sollte Grundlage der gegenwärtigen und künftigen Debatten sein, nicht nur in Zeiten der Pandemie.
